

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltendes — Kurzwortblatt

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile ober deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deigrabe 9. —:

Nr. 40.

Mittwoch den 17. Februar 1915.

41. Jahrg.

Weitere Erfolge im Westen bei Ypern und St. Oloys. — Eine neue Offensive unserer Gegner an der Westfront? — Englische Besorgnisse über Japans Forderungen an China.

Deutsche und Franzosen.

In der Stettinburger Post spricht sich W. Knapp in bemerkenswerter Weise über Deutschlands Stellung zu Frankreich aus. Wir entnehmen dem Aufsatz die folgenden Ausführungen:

Es gab immer ein Deutschland, das den Zustand schlechthiniger Feindschaft mit Frankreich nicht vertrat; es ist etwas in der deutschen Seele, das sich mit einer gewissen Sehnsucht Frankreich entgegenstreckte und sich befriedigt und glücklich fühlte, wenn irgendwie sich die Möglichkeit friedlicher, freundschaftlicher Verbindung mit Frankreich zeigte; die Reize der glänzenden, eleganten Schönen im Westen bestanden immer wieder; sie konnte sich Unarten, Ungezogenheiten erlauben, hütete, trotz sich gebärdete, jedoch wie sie wollte, der deutsche Liebhaber war nicht so leicht totzukriegen. Dieser Zug, der bis in die höchsten, maßgebendsten Kreise reichte, wurde durch gewisse Strömungen und Richtungen im politischen, literarischen, künstlerischen Leben verstärkt, besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege. Ein Teil moderner deutscher Literaturzeitung hat in zunehmendem Maße über die Grenzen geschaut, um sich dem Ausland und nicht zum wenigsten von dem gallischen Schrifttum anregen und befruchten zu lassen; die am meisten von den Franzosen geleert, waren im Begriff, große Gemeinden sich zu bilden, die Altmodischen, die nichts wie deutsch urdeutsch waren, und das Gedächtnis, Gefühlsstelle, Unwahrheit der Technik und Form französischer raffinierter Vorkunft nicht abten, haben sich auf kleine Kreise von „Kernern“ beschränkt. Als nun dieses künstlerische, literarische Deutschland der Gegenwart auch den Beruf der Politik in sich entdeckte, da konnte es nicht anders sein, als daß es die Maßstäbe seiner Kritik an der Heimat aus dem Westen entnahm: Frankreich, das Mutterland, nach dem die deutschen Parteien sich wandeln mußten. Die politischen Parteien kamen von rein politischen Erwägungen zu demselben Schluß, der Schein von Demokratie, den die Vorgangspolitik sich so patriotisch zu geben wußte, verbreitete jedoch Glanz in unsern politisierenden Bürgertum, daß man zeitweise gern mit dem Gedanken einer Annäherung Deutschlands an Frankreich spielte, damit der politische Ausfall und Zuschnitt der demokratischen Republik keinen Einfluß auf unsere heimischen Zustände ausüben könnte.

Da kam der Krieg; wie mit einem Schlag sind die Nebelgipfel eines weichen, zerfahrenen Westentums und doktrinären Demokratismus zerflattert; die deutsche Sonne steht allbelebend und leuchtend über der geschlossenen Gesamtheit unseres Volkes. Deutsch, und nur deutsch sein, das ist der allurbbringende Wunsch und Wille im Volk; wie eine Offenbarung kommt es auch über sonst unidire, nur kritisch und negativ geklimmte Kreise, daß die zur Befundung und Emporenentwicklung Deutschlands nötigen Kräfte im heimischen Boden liegen. Was ist uns da noch Frankreich! Sein Zauber ist dahin. Unsere Feldgrauen, die es vorher noch nicht wußten, haben im französischen Feindesland Schritt auf Schritt gesehen, daß die höhere Kultur bei uns ist, in Deutschland, und nicht drüben. Und wenn man hört, welcher Rohheit, Gemeinheit der gebildete und umgebildete Pöbel der französischen Nation gegen Zivilgefangene, Kriegsgefangene fähig ist, lieft, welche häßlichen und grotesken Formen der ohnmächtigkeits Daß gegen Deutschland in Frankreich annimmt, dann kann in Deutschland nur das Gefühl wachsen: Wir Deutsche sind doch bessere Menschen.

Aber wer nun dächte, daß in Deutschland als Antwort auf diese infernalischen Bosheiten und Wutausbrüche, wie sie noch neulich in der Regierungserklärung Viduanis zum Ausdruck kamen, eine ganz gleiche Stimmung herrsche, der würde sich großlich täuschen. Man bleibt Frankreich gegenüber merkwürdig ruhig und lebensschäftlos, von der tiefen Erregung der Zornassete der deutschen Volkseele, wie das Jahr 1870 es gesehen, ist diesmal keine Spur; was von Zorn, Groll und Haß in Deutschland lebendig ist in diesen gewaltigen Mingen, ist abgelenkt nach der englischen Seite.

Mit Haß und Hohn beantwortet das führende Frankreich alle Versuche freundlichen Verständnisses. Bezeugungen von Sympathie für den Gegner sind so unzeitgemäß wie möglich. Bewahren wir uns die sichere Würde, leidenschaftslose Ruhe gegen den Feind im Westen, aber was darüber hinausgeht, ist bedenkliche Verirrung, gefährliche Selbsttäuschung. Ein für allemal sollen die Deutschen, was Frankreich betrifft, sich merken, daß der Franzose, so wie er nun einmal ist, den Deutschen im Grunde nicht mag. Schon äußerlich ist ihm der Mensch zu gesund, zu groß, zu stark, er hat ihm zu gute Nerven, zu gute Verdauung; darum geht er dem intellektuellen Franzosen auf die Nerven; er ist ihm der „boche“; warum ist diese häßliche, gemeine Bezeichnung für den Deutschen so reich volkstümlich geworden? Es liegt im Wesen des Franzosen etwas, das den Deutschen im tiefsten Grunde haßt. Der Franzose, der den Deutschen ganz naturhaft als Jäher rein physisch anders organisiertes Wesen ablehnt, fühlt natürlich geistig erst recht keine Verwandtschaft mit ihm; seine ganze Art, die Dinge anzufassen, zu durchbringen und zu werten, ist ihm fremd. Wenn Ordnung, Innerlichkeit, Gründlichkeit, Wahrheits- und Wahrhaftigkeitsstimmung deutsch sind, so ist dem Franzosen die Form, der Ausdruck, die Außenwelt alles; diese französische Anordnung; Oberflächlichkeit, innere Unkultur, Unbeständigkeit, das sind zwei Welten, die sich ausschließen, daher der ewige Gegensatz zwischen gallischem und deutschem Wesen. Man träume nicht von der Versöhnung beider; bei der Versöhnung könnten wir nur Schaden nehmen.

In bezug auf diesen verheerenden Krieg bleibt es dabei: Frankreich hat ihn in erster Linie heraufbeschworen; es hat den Krieg von 1870 entfesselt, weil es Rebände wollte für Saboya, es hat den Krieg von 1914 vierzig Jahre lang vorbereitet, weil es Rebände wollte für Sedan; es hatte all die Jahre gehöhrt, bis es auf diese Waffereden kam, von denen es hoffte, daß sie das verzagte Deutschland mit ihren Fluten extrahieren sollten. Dieses Rebandebedürfnis ist gewiß nicht ohne weiteres etwas durchaus Unmoralisches. Einem jeden Fußballklub billigt man das Recht zu, wenn er verloren, Rebände zu nehmen. Mit Recht war das militärische Frankreich, in dem sich nationale Ehrlichkeit, Kraft, Stolz, Ehrgefühl konzentrierte, der Übergang; mit 1870 können wir unmöglich in der Weltgeschichte abschließen, wir haben da nicht zeigen können, was wir zu leisten vermögen; wir können mehr. Diese Stimmung mußte schließlich zum Krieg führen. Daß der französische Winger, Arbeiter, kleine Rentner im Grunde friedliebend war, den Krieg nicht wollte, das mag ja durchaus richtig sein; aber für den Gang der Dinge kommen diese Kreise in der Republik nicht gerade in dieser nicht in Betracht; entscheidend ist stets nur, was die Schichten, in denen die geistigen Kräfte der Gesamtheit sich sammeln und aufspeichern, wollen und denken. Und dieses intellektuelle

Frankreich war auf den Gegensatz, auf die Feindschaft mit Deutschland, auf die Rebände, eingestellt. Gewiß, in den letzten Jahren bekamen die kleinen Sparner und Rentner, ja selbst einzelne Kreise der führenden Schichten Angst vor dem immer näher drohenden Werhängnis; man begann sich vor dem Augenblick der Verwirklichung der Rebände, die man doch wollte, zu fürchten; man empfand mit Unbehagen, daß Frankreich sich der Freiheit, das Signal zu geben, den Augenblick zu wählen, längst zugunsten Rußlands begeben hatte; das Unheimliche, das die Meinung vor der automatischen Wirksamkeit des Bündnisystems, den man mit soviel Mühe und Geschick kontrahiert hatte, erweckte, das erzeugte hemmende Bewegungen und Strömungen im politischen Frankreich der letzten Jahre. Daher die Opposition gegen die dreißigjährige Dienstzeit, ganz abgesehen von deren Druck auf das wirtschaftliche und geistige Leben, daher die radikale Kammerherrschafft, daher der Einfluß Bourds und seiner Partei, daher das Sympathisieren mit der Verhängnisgegenwart.

Aber diese retardierenden Momente konnten den ehernen, folgerichtigen Gang nicht aufhalten; er erhöhte für den Zuschauer eher die Spannung. Die Katastrophe trat immer deutlicher in Sicht, und der französische Volkswille bleibt dafür verantwortlich. Diese Schuld wird das französische Volk büßen müssen, wenn man daran geht, das Jazit des Ringens zu ziehen. Diese Schuld, wie sie sich aus dem ganzen gallischen Charakter, aus dem jetzt halb 300 Jahre alten kontinentalen Großmachts- und Vormachtstempel ergibt, schießt eine Verhängung mit Frankreich aus; mit England, mit Rußland wird Deutschland schließlich wieder ins Reine kommen, mit Frankreich nie. Darum gibt es gegen unsere westlichen Nachbarn auch nur die eine Methode für die Zukunft: ihn möglichst unschädlich zu machen und sich in jeder Hinsicht vor ihm zu sichern. So hat Bismarck den Deutschen die Politik vorgezeichnet, und dabei wird es sein Bewenden haben; alles andere basiert auf falschen Berechnungen oder irreführenden Sentimentalitäten.

Zur Kriegslage.

Ueber den Verlauf des Sieges in Ostpreußen

Schreibt auch der Kriegesberichterstatter des „Volks-Anh.“: Die vollständige Truppenliste läßt sich noch nicht übermitteln, doch so viel jetzt bereits fest, daß der Aufbruch der russischen Truppen in Ostpreußen, der lange Zeit auf Ostpreußen lafete, vorgeht. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeeinleitung unerwartet. Wie die russische Offensive bei Tannenberg und in den masurenischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen gendert habe, so endete diese nun aufgenommene Offensive mit einem gänzlichem Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet und bereits am 8. begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unsern Besitz und die 57. russische Division, die sich hartnäckig vertheidigte, bezwungen. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Kummerliche Reste der Division flüchteten sich in den Schutzbereich der Festung Danow. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Gegend liegenden Kavalleriebrigade vertheidigt. Amersletts wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Wittkallen und Lasdenen in Bewegung gesetzt, um den

Feind, der sich im Raume von Raschewen, Wilkassen, Gumbinnen, Stallupönen befand, durch einen überraschenden Angriff in der südöstlichen Richtung auf Schwirwind-Blaslawow-Wilfowitsch anzugreifen und ihm die Müdungsstraße von Stallupönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 6. russische Division, die vollständig zerstört und gefangen wurde. Die russischen Truppen wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Wilkassen von unseren in Eimarschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in die Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät, da starke deutsche Truppenteile Schwirwind und Wirballe erreicht hatten und die beabsichtigte Umfassung dieser generellen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung wurde nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwinden hatten. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Kpabarti eine russische Brigade ganz gemächlich in den Häusern saß, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen wurde, sich ohne Schuß zu ergeben. Die Geschwader konnten wegen noch sehr in später Ordnung am Rande der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt elf russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einfluß steht der eine materielle und moralische Erfolg fest, daß Österreich von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Frangösisches Kob für Sündenburg.

Aus Zürich wird gemeldet: Die Operationen Sündenburgs in Süddeutschland werden auch von den französischen Blättern sehr gerühmt. Sie erkennen an, daß er einen strategischen Erfolg errungen hat, indem er die Russen zwang, aus Süddeutschland zurückzuweichen. Der „Temps“ schreibt: Wir verlangen des Erfolges des Feindes nicht; unsere Verantwortung, der es verbleibt, liegt auf allen Punkten zu schlagen. Sobald der Gegner auf irgendeinem Punkte der Front vorrückt, bringen die Deutschen von irgendwoher neue Einheiten ins Gesicht, um sich momentan die Oberhand zu sichern. Das bedeutet eine vollkommene Strategie, die an die Napoleons im Jahre 1796 erinnert.

Der Verkehr mit den Deutsch-Balkan unter Strafe.

Der Generalgouverneur der Disprovinzen verbot unter Androhung strenger Strafen allen russischen Untertanen jeden schriftlichen Verkehr mit den Deutschen. Eine Anzahl nach Braxillen ausgemandeter Letzten, macht den aus den Disprovinzen ausgewiesenen Soldaten den Vorbehalt, ihren Landbesitz mit ihnen auszutauschen, wodurch es möglich würde, daß die Deutschen nach Braxillen auswandern und die Letzten in ihre Heimat zurückkehren könnten.

Beitere Verhaftung deutscher Flottenvereinsmitglieder in Island.

Wie der „Ausloje Stomo“ aus Odessa meldet, sind dort 36 Mitglieder des englischen Flottenvereins verhaftet worden, darunter eine Anzahl Frauen.

Der neueste österreichische Kriegesbericht.

Wien, 15. Febr. Amtlich wird veröffentlicht: In Rußland-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. — Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südgalizien wurde gestern Radowne in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

Czernewitz von den Russen geräumt.

Wien, 15. Febr. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Burduini: Die ganze Bukowina ist vom Feind geräumt. Nur bei Czernewitz sind die Russen verblieben in Erwartung weiterer Kämpfe. Indes ist Czernewitz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttore angelangt. Aus Wisny eingetroffene Personen melden, die Russen hätten den Rückzug aus Kolomen angetreten.

Die österreichisch-ungarischen Truppen in Czernewitz.

Nach den in Budapest eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen am Sonntag in Czernewitz eingezogen. Die Russen haben sich jeweils des Feind gegen Slowakien zurückgezogen.

Premsen hält sich.

Einem Telegramm aus Mailand zufolge drachtet der Kriegsberichterstatter Magrini dem „Secolo“ aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Premsen von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Ergebnis.

Die neue russische Kriegsanleihe.

Der Walländer „Secolo“ meldet aus Petersburg, daß die Ausgabe der zweiten inneren Kriegsanleihe von 500 000 000 Rubel nahe bevorsteht. Der Zinssfuß soll 5 Prozent betragen.

Emendria in die Luft geflogen?

Italienschen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Die serbische Festung Emendria an der Donau, die von den Serben und Ungarn besetzt worden sei, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft geflogen sein. Emendria liegt unweit der Einmündung der Morawa in die Donau und ist eine sehr alte, mauerlich gelegene Festung. Die Serben halten hier bedeutende Munitionsvorräte aufgestellt. Eine Verhaftung der Explosion dieser Vorräte in Serbien sehr empfindlich treffen würde, steht noch aus.

Die Vorgänge an der Westfront

Eine neue Offensive im Elsaß?

Die Zeichen einer erhöhten Tätigkeit im Elsaß mehrten sich von Tag zu Tag. Meldungen aus der Schweiz berichten seit Tagen von schweren Artilleriekämpfen, die anscheinend als Einleitung größerer infanteristischer Unternehmungen zu gelten haben. Ferner verlautet, daß englische Verstärkungen für die Besetzung Gornillon und ihre vorgeschobenen Bogenposten unterwegs seien. Bestere Vermutung wird durch die Tatsache gestützt, daß in Besfort vor einigen Tagen englische Offiziere eintrafen, die dort vom Präsidenten der Republik begrüßt wurden.

Auch der englische Chronograph weißte, wie erinnerlich, — unläuglich in den deutsch-französischen Grenzgebieten.

Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Verbündeten nachmals den alten napoleonischen Plan eines Durchbruchs nach dem Rhein und Süddeutschland zum Oberlauf auszuführen. Es sprechen sogar sehr gewichtige Gründe dafür. An keiner Stelle würde ein französischer Erfolg so klar wirken wie hier, wo auf diesem Grund und Boden gefochten wird. Nicht nur, daß hier die stärkste Linie in die Rheinebene führt, auch das Pfand, das wir durch die Besetzung der nordöstlichen Departements Frankreichs in der Hand halten, würde durch eine französische Besitzergreifung im Elsaß zum Teil aufgewogen. Den Franzosen ist also schon aus rein politischen Gründen — die ja in Frankreich die militärischen Rücksichten sehr hart bestrafen, — eine verstärkte Tätigkeit im Elsaß sehr sympathisch.

Aber auch die Engländer der stehen offenbar dem Plan sympathisch gegenüber. Sie hoffen wohl, durch einen starken Druck auf unseren linken Flügel Kräfte aus Belgien wegzulockern, hoffen am Ende auf eine Aufstellung eines Flügels und rechnen vielleicht auch noch mit anderen noch nicht zu realisierenden Operationen. Es ist Tatsache, daß die Verbündeten die Kamppläne zu verabschieden suchen, was auch ihre angebliche Truppenentsendung nach Serbien beweisen würde.

Es ist natürlich selbstverständlich, daß unsere Heeresleitung alle Möglichkeiten bereits ins Auge faßt. Offenbar wollen die Unseren vor dem Eintreffen der Hilfeplaner nach in die Boden als möglich gewinnen und die Feinde aus dem Vorgehen vorgetrieben austreiben. Dadurch würde ihnen die Kriegführung ungemein erschwert. Wäher arbeiten die Unseren mit recht gutem Erfolg, was der Generalstabsericht vom Montag wieder beweist. Wie einst übrigens die Schweiz neue Maßregeln zum Schutze der Neutralität trifft. Die nächsten Wochen dürften also hier größere Ereignisse bringen, aber vorweg sei gesagt, daß die Aussichten auf militärische Erfolge der Verbündeten im Oberlauf heute noch geringer als früher sind. Unüberwindliche Hindernisse liegen ihnen hier im Wege.

Eine neue Offensive im Westen?

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ Orest Maude schreibt heute: Wenn die Lage der Russen bedrohlicher werden sollte, werden die Verbündeten im Westen ungewisslich zur Offensive schreiten, um dem deutschen Druck auf die russische Gegenwehr. Ohne Zweifel stehen die Russen gegenwärtig ungeheure Verluste herbei. Gleichzeitig erhalten wir beständig große Verstärkungen von England als von überseeischen Ländern. Die allernächste Zukunft wird zeigen, an welcher Front die Verbündeten eine größere Aktion einleiten.

Deutscher Fliegerangriff auf Besfort.

Deutsche Flieger unternahmen am Sonnabend einen Angriff auf eine französische Fliegerkaserne in der Nähe Besforts. Nachdem einige Bomben abgeworfen worden waren, mußten sich die Deutschen vor einem überlegenen französischen Fliegergeschwader zurückziehen.

Die englische Arbeiterzeitung protestiert gegen die Teuerung.

In London, Leicester, Birmingham, Liverpool, Portsmouth, Cardiff, Bradford und anderen Orten fanden am Sonntag Versammlungen von Gewerkschaften, Genossenschaften, sozialistischen und Frauenvereinen statt, um gegen die Teuerung der Lebensmittel und dagegen, daß die Regierung nicht eingreife. Die von den Versammlungen angenommenen Resolutionen fordern das Unterband auf, von der Regierung bestimmte Vorschriften zu verlangen, um eine Herabsetzung der Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse zu erzielen, die für die Arbeiterklasse Englands und Schottlands unerträglich geworden seien.

Vom Seefrieg.

Die Minenperze.

Der Londoner „Exchange Telegraph“ meldet aus Kopenhagen: In den dortigen Marinekreisen scheint man der Meinung zu sein, daß die Deutschen eine geheime Minenperze anzulegen beabsichtigen. Man ermahnt es daher für ratsam, die Schiffahrt nach denjenigen Häfen zu leiten, in denen das beschriebene Wasser so tief ist, daß dort nicht auf Minen gelegt werden können, und wo man den Dienst der englischen Marine in Anspruch nehmen kann. Besonders die schottischen Häfen betrachte man als hierzu geeignet.

England bemalt seine Schiffe mit den Farben der Neutralen.

Wie aus zuverlässiger Quelle aus Rom berichtet wird, werden schon die Schiffe der englischen Flotte in der Ostsee über bemalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavialinie gleichen. Deckteile und Boote erhalten die Farben dieser holländischen Linie, auch die Namen werden überstrichen. — Aus Amsterdam wird berichtet: Weiter meldet aus London: Die „Lustitana“ hat neben unter englischer Flagge Liverpool verlassen.

Italien bittet um Aufführung.

Aus Rom wird berichtet: Die Behauptungen, die der italienische Botschafter in Berlin im Reichstagleramt gehabt hat, haben nur Auffälligkeit bezogen, wie Deutschland die angekündigte Seefriedführung mit den Russen auf die Neutralen vereinbaren wolle, die nach dem Völkerecht den Neutralen durch möglichst genaue Nachprüfung der Nationalität eines Handelsschiffes zu erweisen seien, ungeachtet etwaiger Mißbräuche neuerer Kriegen durch England. Man erwartet in Rom bestimmt eine freundschaftliche Verständigung.

Der türkische Arien.

Die griechisch-türkische Spannung.

Aus Konstantinopel verlautet: Die Arien des griechischen Gebirges wird in deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet. Im anderen Fall werde die

militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Vorpostenbesuche am Schati-el-Arab.

„Agence Mill“ erzählt aus Bagdad: Am Sonnabend zwischen einem Karawanen und türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß stattgefunden. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von siebenzehn Toten auf dem Kampplage zurück. Auch den Truppen des rechten Flügels der Türken gelang es trotz des feindlichen Geschusses und Mächtigkeitsvorsprungs, bis an den Dattelwald bei Sorna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur fünf Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Birind zu besetzen. Dabei ließen ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände.

Rufe im Suesgebiet?

„Agence Havas“ meldet aus Kairo: Im Suesgebiet ergab der Führer der Maroffaner, der unter den Feindstammern die Wäher wiederherstellen sollte, einen glänzenden Erfolg, der die heilige gälische Literatur von der Auffständigen herbeiführt.

Englische Besorgnis über Japans Forderungen.

Wie holländische Bankierkreise aus London erfahren, soll die englische Regierung über 50 Londonbesucher von den bedeutendsten englischen Firmen Ostasiens und selbst Indiens erhalten haben, in denen die englische Regierung dringend ersucht wird, alles aufzubieten, um die japanischen Forderungen und den damit wachsenden japanischen Einfluß zu dämmen, da große politische Verwicklungen, namentlich aber erhebliche Schwädigungen der russischen Wirtschaftsinteressen bevorstünden. Durch Sangahter Handelsfirmen wird bekannt, daß ganz Südchina, ja selbst französisch-Indochina mit japanischen Spionen überzogen werde. Es lauten viele Gerüchte über japanische Absichten am. In Australien hätte das japanische Verlangen ungeheures Aufsehen verursacht.

Berlin, 15. Febr. Aus den aus London eingegangenen Nachrichten ist ersichtlich, daß das Vorgehen Japans gegen China nicht nur Verwirrung, sondern geradezu Bekämpfung hervorgerufen hat. Es werden Forderungen erhoben, wenn möglich, auf Japan einzuwirken und es zu veranlassen, seine Forderungen in entsprechender Weise zu modifizieren. Gegen die Regierung erheben sich kritische Stimmen, die erklären, es sei vorzeitig gewesen, Japans Hilfe in dem europäischen Kriege in so weitgehendem Maße in Anspruch zu nehmen. Sonntag hat der russische Botschafter mit Sir Edward Gos eine Unterredung gehabt, die, wie es heißt, der japanischen Angelegenheit galt. Rußland solle gleichzeitig auf Japan freundschaftlich einzuwirken versuchen, eine Verjüngung der einseitig-japanischen Beziehungen herbeizuführen.

Wie in Rumänien die Kriegesheer arbeiten.

Aus Bukarest wird berichtet: Die Kriegesheer gegen ihre Tätigkeit unermüdet fort. Dieser Lage nahmen die letzten originalen Truppen zu Hilfe. In verschiedenen Teilen der Stadt wurde die Luft durch die von Großrumänien, die außer dem Königreich aus Großrumänien, die Bukowina, Marmaros und Westarabien umfaßt, verteilt. Das Propagandamittel kam in vielen Tausenden von Exemplaren unter die Bewohner und dürfte auch in der Provinz verteilt werden.

Wie denken sich die rumänischen Kriegesheer die Einverleibung Besarabiens, das Rumänien bekanntlich im Jahre 1878 von Rußland abgenommen wurde, als Dank für die den Russen im russisch-türkischen Kriege geleisteten großen Dienste. Oder glauben die rumänischen Kriegesheer gar, daß Rußland jemals ein Großrumänien neben sich dulden würde? Wir können doch an, daß die führenden Männer Rumäniens die Lage mit etwas klareren Verstand betrachten, wie diese die durch keinerlei Sachkenntnis getriebenen russischen Drahtzieher durch ihre Phantasie von einem Großrumänien in angeblichem Stille dokumentieren.

Die „Frankf.“ gibt ein Telegramm der Londoner „Times“ wieder, wonach in politischen Kreisen die russische Agitation augenblicklich stark im Abnehmen sei. Es heißt, daß die Regierung nicht plane, in absehbarer Zeit ihre Neutralität aufzugeben, wenigstens die militärischen Vorbereitungen fortgesetzt werden. Der englische Militärattaché sei nach Sofia abgereist, der General der englischen Gesandtschaft sei mit weimontenigen Urlaub abgegangen. Die serbische Regierung ihre gegenwärtige Haltung beibehalten, eine ein Angreifen nicht zu erwarten. Der rumänische Gesandte in Sofia, der während ein paar Wochen in Bukarest weilte, sei auf seinen Posten zurückgekehrt mit dem Auftrag, die freundschaftlichen Gefühle Rumäniens in Sofia auszudrücken, jedoch keinerlei Konfessionsverhandlungen zu machen. Die Gerüchte von einer Begegnung des Königs von Rumänien mit dem Könige von Bulgarien und der bevorstehenden Heirat des bulgarischen Kronprinzen mit einer Tochter des Königs von Rumänien beruhen auf Erfindung.

Stimmungsmaße für ein Eingreifen Italiens.

Aus Rom wird gemeldet: Das Blatt „Giornale d'Italia“ bekanntlich eine dem Drevelverband zugehörige Zeitung, hat einen Leitenden Artikel veröffentlicht, der von allen großen italienischen Zeitungen wiedergegeben wird. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Die Pflicht der Italiener“ und führt aus, es habe nun derjenige Zeitpunkt in europäischen Kriege, in dem auch Italien seine Entscheidung treffen müsse. Das italienische Volk fühle inständig, daß nun die große Augenblick nahe sei, in dem das Schicksal des Vaterlandes entschieden werde. Die Italiener seien bis seit Monaten bemüht, daß die gegenwärtige neutrale Haltung Italiens nicht Selbstzug sein könne, sondern nur eine Periode vorbereitender Zusammenfassung aller Kräfte des Landes bedeute. Es sei nun der Zeit, die Lage zu ändern, die Lage zu fassen und dem Lande zu sagen, daß wenn auch eine Mobilisation der militärischen Streitkräfte nicht angeordnet würde, doch eine geistige Mobilisation des Landes notwendig gewesen sei. Es sei Pflicht, festzustellen, daß Italien aus

Wegen Trauerfeier bleibt mein Geschäft Mittwoch nachmittags von 1 Uhr an geschlossen.
Ww. Bertha Bönicke
 Rossmarkt 4.

Kinderklappstuhl und Klappwagen
 billig & perf. Breitenstr. 10, II, 1.
Sportwagen
 steht zu verk. Obere Burgstr. 13, II. Kindermantel zu kaufen gesucht. Offerten unter R 7 an die Exped. d. Bl.
 Ein gutes, leichtes

Arbeitspferd
 steht zu verkaufen. **Wetterer Bürde, Merseburg, Amtsblätter 12.**
 Ein junges, überaus tüchtiges Arbeitspferd, mittl. Größe, sehr guter Hieb, von zweiter die Wahl, ist preiswert zu verkaufen. **Bösch 47.**

Futterzucker
 in größeren Mengen sowie einzeln Restmengen gibt ab **Zuckerfabrik Körbisdorf A. G.**

Grüne Heringe,
 frisch eingefroren bei **Emil Wolff, Rohmarkt**
 Grüne Heringe und Seefische täglich frisch empfiehlt **Mag. Frieß, Neumarkt Fischhalle.**
 Klempelkissen m. Jalousiedeckel



Emallgeschlösser in allen Größen.
 Der Anbau von Karriofeln, Gemüse und anderen Feldfrüchten in Kleingärten für den eigenen Bedarf ist zu raten und zu fördern. **Kleingärten**
 können eingerichtet und gepachtet werden in günstiger Lage an der Weissenfelder Str. hier. Grundstückswerber erhalten Nachricht durch Exp. d. Bl. unter 'Kleingärten'.

Lederfett
 in Dosen zu 10, 30, 60 Pfennigen sowie ausverkauft in der Drogeriehandlung von **Fritz Leberl, Burgstraße 16.**
 Empfehle:

Apfelsinen,
 Dutzend 40 und 60 Pf. **Willy Kleinmann, Weiße Mauer 10.**

Bitte zu beachten!
 Kaufe zu hohen Preisen gute dunkle Damenkleider, Kostüme u. f. w., sowie sämtliche gute Herrenkleider und gute Schuhe. Gefällige recht baldige Offerten erbitte nur per Post. **Galle-S., H. Reiter, Gr. Wallstr. 16.**

Stridwolle
 große Rollen, billige Preise **Dito Franke.**

Rote Kreuz - Marken.
 Ich bitte solche offenen Geschäfte und Gastwirtschaften, die noch Verkaufsstellen einrichten wollen, mir bis 19 d. Mts. Mitteilung zu machen. Wer eine Verkaufsstelle nimmt, muss für 10 Mk. Marken auf Lager nehmen. Jedoch können nach 2 1/2 Monaten die nicht verkauften Marken zurückgegeben werden. Das Aushängeschild wird unentgeltlich geliefert.
 Hauptvertriebsstelle der Roten Kreuz-Marken
Dr. Rademacher, Poststrasse 14.

Pferdefutter
 (Futterzucker mit Häcksel)
 empfiehlt
F. Lehmann, Getreidegeschäft.

Eisenbahnverein.
 Donnerstag den 18. Februar abends 8 Uhr im Hotel Rülke

Vortrag des Eisen-O.-Sekt. Schwezel über „Volksernährung im Kriege.“
 Alle Mitglieder nebst Frauen werden hierzu höflichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Gebr. Scheibe
 Merseburg, Schmale Str. 25

Bau- u. Möbeltischlerei.
 Anfertigung ganzer Ausstattungen und einzelner Möbel nach Zeichnung.
Möbellager Sarglager
 Telefon 235

Mittwoch den 17. Februar 1915 von vormittags 9 Uhr ab
Fortsetzung der Auktion in der städtischen Pfandleih-Anstalt.
 Der Verwaltungsrat.

Einladung
 zur **General-Versammlung.**

Die ordentliche General-Versammlung des **Vorhuß-Bereins zu Merseburg** (Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht) findet

Sonntag den 21. Februar 1915 nachm. 3 1/2 Uhr in Saale des „**Herzog Christian**“ hier selbst statt. Hierzu werden sämtliche Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen.

- Tages-Ordnung:**
1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1914 und Genehmigung der Bilanz.
 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns, Einstellung der Entlastung.
 3. Renouveau für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auscheidenden Ausschüßsmitglieder Herren Dr. Becker, G. Franke, G. Wintler.
 4. Wahl der Abschätzungskommission.
 5. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbandstage in Duesburg.

Ewige Anträge sind bis zum 17. d. Mts. schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen.
 Merseburg, den 6. Februar 1915.
Der Ausschüßrat des Vorhuß-Bereins zu Merseburg.
 Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
 G. Wintler, Vorsitzender.

Zurück Dr. Beleites
 Halle a. d. S., Spezialarzt für Rachen, Ohren u. Nasen

Vermögensbilanz am 31. August 1914.

Aktiva:	
Kassenbestand	75,28
Guthaben in laufenden Rechnungen, b. Genossen	1927,01
Guthaben bei der Genossenschaftsbank	23076,85
Mobilien u. Utensilien	4,25
Genossenschaftsbankakt.	300,-
Cent. d. Genossenschaftsbank	600,-
Anteile	600,-
Unkosten - Konto - B.	20,-
Gewinn- und Verlust-Konto	44,28
Sa. der Aktiva Mt.	26947,12
Passiva:	
Geschäftsausgaben - Kto.	195,-
Schuld f. Spareinlagen	13164,02
Schuld in laufenden Rechnungen, a. Genossen	18588,10
Sa. der Passiva Mt.	26947,12

Klein- u. Grosskayak
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 A. Theile, Fehse, Fritze.
Weiße Sahnenbomben
 großartig im Geschmack 1/4 Pf. 80 Wg. Stück 1 Pf., sind als Feldpostpakete sehr gut geeignet gegen Wadig.

Hüte
 zum **Pressen, Färben und Modernisieren**
 nach den neuesten Formen nehmen an
Marie Müller Nachf., M. Meier und J. Gahle, Kleine Ritterstr. 11.

Eiserne Bettstellen
 für Erwachsene und Kinder bedeutend unter Preis
Dito Franke.

Dieters Restauration
 Inh. Hermann Juch. Jeden Mittwoch und Freitag **Schlachtfest.**
Zum alten Dessauer
 Donnerstag **Schlachtfest.**

hausschl. Wurst
 Friederike Biegel, Rohmarkt 17. Mittwoch und Donnerstag **Schlachtfest.**
Willy Kleinmann, Weiße Mauer 10.
Schlachtfest.
 Wurst
Schlachtfest.
 Frau Pauline Ufer (früher Friederike Biegel), Halleische Straße 71.

hausföhl. Markt S. Larch.
Blasfischhändler
 für Klavier und Harmonium finden Aufnahme
 Frau Prof. Dr. Kelle, Wollte, Halleische Straße 80, 1 Tr. Aufnahme von 12-1 Uhr.

Öffentl. Arbeitsnachweis
 Halberstr. 30. Telefon 218.

Sucht werden:
 10 Maurer, 10 Handlanger, 10 Montagearbeiter, 4 Schmiede, 6 Schlosser (für Grubenarbeit), 1 Fuhrmann, 1 Barbier, 1 lediger berufstätiger Ratgeber.
 Nach auswärts:
 10 Sattler für Lohnarbeit, 10 Hilfsarbeiter für Abdrehen von Granaten, Maschinenkloster, größere Anzahl Fabrikarbeiter für Farbenfabrik, 50 Arbeiter für chemische Fabrik.
 Für Oetern d. Js. werden für folgende Berufe Bekehrten gesucht:
 Schlosser, Dreher, Formner, Schneider und Schreier.

1 Wirtschaftlerin, sowie Frauen und Mädchen als Wirtschafterinnen.
 Für einen leicht tauglichen Stellung bei Kindern, selbste ist aber auch gern im Hausfuß mit tätig. Au. erfr. in der Exp. d. Bl.
 Ein Mädchen vom Lande, 16 Jahre alt, sauber und gemadht, sucht Stellung
 in Merseburg als Dienstmädchen bei guter Herrschaft. Werte Offerten erbitte
Dito Wemmer, Lauchstedt.

Fabrikarbeit
 und **Chauffeurdienste**
 wird ein jüngerer oder älterer Mann gesucht. Anlaufentlohn ist erhaltlich. Zahrgang nicht nötig. Angebote unter C B an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einem Geschirrführer
 sucht **Erhart, Halleische Straße 32.**
1 Geschirrführer
 wird gesucht **B. Weniger, Obere Breite Str. 5.**
Schuhmacherlehrling
 sucht Offern **Albert Gegenhardt, Ober-Burgstraße 8.**

Lehrling
 wird zu Oetern gesucht **Georg Thierbach, Fleischerstr.**
Einem Tischlerlehrling
 sucht **Adolf Waldrich's Tischlerei.**
Bäderlehrling
 stellt zu Oetern ein **Wagner, Bäderstr., Burgstr. 8.**
Gaub., fleis., Dienstmädchen
 zum 1. April gesucht **Frau Wiegand, Kl. Ritterstr. 14.**
Jüngeres Dienstmädchen
 von auswärts zum 1. April oder früher gesucht **Volkestraße 6, 2. Et.**

Ordentl. fleißiges Mädchen
 zum 1. April gesucht **Oberfärbermeister Großfeld, Halleische Str. 83, 2 Tr.**
 Ein ordentliches, fleißiges **Mädchen**, welches schon gedient hat, wird zum 1. April gesucht **Frau G. Meißner, Gottbarbdr. 16, 1.**
Großer, schwarzer Hund abzugeben. **Ober-Altstadt 32.**

Beratoren
 ein Steinbein Överglas in der Lauchstedter Straße. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben **Unter-Altstadt 16, 1.**
 Montagabend eine Herbedede von Schlopp bis Merseburg verloren. Abgabe **Unter-Altstadt 16, 1.**
Stemmer verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Schreibe im Zool. **Hierzu eine Zeilung.**

Herrn Kapitänleutnant v. Müde und seinen Tapfern.

Von Roms und Hellas Helben laßt Euer Willen nach Denn bestre weis zu weiden der Deutsche taufendfach! Wie ward vom Seemannsflügel der Argos) Wind gemadht — Pah, eine deutsche Müde hat größeres volldracht!

Hört, „Müller von der Embden“, der weiterrühmte Held, Rang grimmig auf den fremden, weiffernen Kogelfeld; Als Embden brach in Stille im Kofostiefeland, Erbeutete die Müde ein Segelschiff am Strand.

Auf ihrem schwachen Schiffe an Wden schlüpfte vorbei Sie dann mit schlaumen Kniffe zum Freunde, der Türkei; Wie so grad auf ein Härdchen der Spinne sie entlam, Entlang fast wie ein Würden, berümd, wunderlam.

Ob einht nicht Sang und Sage den „Müdenflug“ umspinnt Wie in die fernsten Tage der Kind und Kindeskind? Doch heute jenseitigen Brücken wir fischen Vorbees nar, Ein donnernd Hurra klingen soll unrer Wirtingschar! Georg von Rohrscheidt.

Der Krieg in Ostafrika.

Als Deutsch-Ostafrika wird amtlich gemeldet: Bei einer Besichtigung des Kuffiji-Deils sind drei englische Kreuzer wurde am 7. November die verluste Einführung von vier armierten feindlichen Barkassen und einem Dampfer durch Maschinengewehrfeuer vereitelt.

Am 11. November wurde ein großer englischer Dampfer in der Mündung bei Simba Uranga versenkt, der unter dem Geschützfeuer von Kreuzern und eskortiert durch vier armierte Barkassen und einen Dampfer einlief. Bei dem Gefecht wurden vier Europäer der Küstenwache leicht verwundet. Der Feind hatte Verluste. Näheres ist unbekannt.

Ebenfalls im November griff eine belgische Kompanie mit zwei Maschinengewehren die deutsche Stellung unter Leutnant Hoffschäfer bei Barute und Forder-Belange auf heiligen Gebiet am Südoende des Tanganika-Sees an, während die „Kingtoni“ und „Hedwig Wismann“ auf dem Wltransport erbeuteten Telegraphenmaterials abwesend waren. Die „Hedwig Wismann“ letzte zurück und nahm an dem Kampf teil. Nach fünfstündigen Gefecht ging der Gegner unter Zurücklassung von fünf Leuten und Wagnahme von vier Kanonen zurück und neun unbeten Europäern und Afrikanern zurück. Bei uns wurden leicht verwundet: 1 Mann und 2 Afrikaner. Der auf Land liegende englische Dampfer „Cecil Rhodes“ wurde gesprengt. Ein englischer Dampfer von der Größe unrer „Kingtoni“ wurde bei Kilima am Tanganika-See von „Hedwig Wismann“

und „Kingtoni“ unter Kapitänleutnant Hendrick zerstört, ferner wurde ein englisches Stahlboot genommen.

In Ergänzung der früheren Nachrichten über die Schlacht bei Tanga wird noch folgendes gemeldet: Bei Tanga liefen am 2. November zwei Kriegsschiffe und 14 Transportdampfer an. Nach Ablegung der Forderung, die Stadt bedingungslos zu übergeben, fuhren die Schiffe wieder ab, landeten dann aber nach bei Tanga Truppen. In der Schlacht vom 8. bis 5. November wurden die feindlichen Truppen, bestehend aus 8 Kompagnien des Lancashire-Regiments und 8 indischen Regimentern von unrer Truppen unter Oberleutnant von Lettow vernichtend geschlagen. Der Feind hinterließ tot 150 Engländer und 600 Indier; viele Engländer und Indier wurden gefangen genommen, acht Maschinengewehre erbeutet sowie viel Karren, Munition und Proviant erbeutet. Die Schiffe fuhren unter Wagnahme vieler Verwundeter, darunter 60 Schwererwundeter einhelfiglich zum Oberleutnants und einer Anzahl anderer Offiziere, die sich ehrenwürdig verpflichtet hatten, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen, ab. Andere Verluste waren gering; tot 15 Deutsche, darunter von Feinde. Beim Bombardement von Tanga wurde eine Anzahl Häuser beschädigt.

Die bei Kufumbiro westlich des Victoria-Sees in den deutschen Bezirk Butaba eingedrungenen englischen Truppen wurden im November von unrer Truppen unter Major von Etienne aus dem deutschen Gebiet hinausgemornt. Englisch-Afrika wurde befest. Wegen der Lage der Ostafrika vollständig frei vom Feinde. Letzte deutsche Truppen stehen auf feindlichem Gebiet in Britisch-Ostafrika und in Uganda. Vor der Ostafrikanischen Küste befinden sich die englischen Kreuzer „Chatam“, „Dartmouth“, „Weymouth“ und „Fox“ und einige Hilfskreuzer.

Eine antiliche Darstellung über die Beschießung von Dar-es-Salaam.

Antlich wird gemeldet: Vor einiger Zeit wurde durch Reuters verbreitet, daß das offene unverteidigte Dar-es-Salaam von englischen Kreuzern wegen Mißbrauch der weißen Flagge seitens der Deutschen bombardiert und einige Europäer getötet worden seien. Über diesen Vorfall wird jetzt von Gouverneur Schöne folgendes gemeldet:

Am 28. November anliefen Sechslschiff „Goliath“, Kreuzer „Fox“, ein Kabellempfer und ein Schlepper Dar-es-Salaam. Nach Verhandlungen unter Parlamentärflagge erfolgte der Beschießung. Die Beschießung einer englischen Minde in den Hafen zur Prüfung, daß dort liegende Dampfer der Deutsch-Ostafrikanische nicht betriebsfähig. Unter Bruch getroffener Abrede einführten in Abständen zwei weitere mit Maschinengewehren bewaffnete englische Minde und richteten durch Sprengender Dampfer in der unteren Schutts herausfahrt der Minde ein „Kaiser Wilhelm“ Schader in Höhe von einigen Hunderttausend Rupien an. Ein Teil der Dampferbesatzung, darunter einige Stewards, wurden gefangen genommen. Als dann noch eine dritte armierte Minde einführte, wurde sie von unrer Maschinengewehre beschossen. Darauf von dem Kommandanten von Dar-es-Salaam unter dem Schutz herausfahrt der Minde unter Verlusten gelang, 13 Engländer wurden gefangen genommen, darunter Leutnant Comander Batterton von „Goliath“. Das Gouverneurpalais wurde völlig zusammengefallen, weitere Häuser beschädigt. Am 30. November erschienen die Kriegsschiffe wieder. Ihre Signale auf Wieder-

aufnahme von Verhandlungen blieben mit Rücksicht auf den Vertragsbruch der Engländer vom 28. unbeschadet. Darauf bombardierten die Kriegsschiffe nochmals die offene und unverteidigte Stadt Dar-es-Salaam. Eine Reihe von Häusern wurde schwer beschädigt und eine Anzahl von Sachschäden getötet oder verbrannt.

Politische Übersicht.

Italien. Aus Rom wird berichtet: General Tassoni, der Gouverneur von Tripolitanien, telegraphisch: Am die protokollarische Haltung der im Süden der Sorte zusammengezogenen Aufständischen gegen das Rebellenlager Gadoria, etwa eine Stunde von Rafi bu Hadi, das über ungefähr 600 Bewaffnete verfügt, vorgehen. Seine aus Italienern und Ägyptern zusammengesetzte Kolonne griff das feindliche Lager an, bröckte es in Brand und nach die Aufständischen zurück. Dies erzielten nach und nach Verfassungen, so daß sie sich schließlich in Gruppen über eine sehr weite Front verstellten und unsere Kolonne in einen neuen Kampf verwickelten, in dem der Feind vollständig geschlagen wurde, so daß er auch die neue Stellung aufgeben mußte. Unsere Kolonne konnte Rafi bu Hadi erreichen, wo sie die Nacht über betrat. Die feindlichen Verluste sind ungenauer zu ermitteln, als in den letzten zwei Wochen und vier Eingeborene, an Verwundeten vier Offiziere, 64 Weiße und 18 Eingeborene. Alle Verwundeten sind leichter Natur. Die Haltung von Offizieren und Truppen war bei Italienern und Eingeborenen bewundernswert. — Aus englischer amtlicher Quelle wurde über Paris in Italien die Nachricht verbreitet, der Groß-Senuff habe die Angelegenheiten der italienischen Regierung gutgeheißen. Die Entscheidung gegeben und den Sämtlichen Suleiman el Baruni, der an der Grenze der Grenzpaite und Ägypten Intrigen angezettelt habe, festgenommen. Letzteres zeigt also deutlich die Tendenz Englands, in Italien gegen Frankreich zu machen. Denn Baruni spielte während des Tripolitanienkrieges eine für Italien unangenehme Rolle, die der letzte Häuptling war, der den Widerstand gegen die italienische Herrschaft zu organisieren vermagte.

Dänemark. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ demontiert eine offizielle Meldung aus Paris über eine bevorstehende abermalige Zusammenkunft der drei Könige des Nordens in Malmö. Nur eine Zusammenkunft der drei Könige in Stockholm wird in der Gärtnerei wegen der Wintergefahr fest angedeutet.

Griechenland. Nach Witterungsmeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Verbot richtet sich auch gegen die Fortfuhrung von Ausbänden, die mit Kriegsmaterial für Serbien versehen werden. Die griechische Regierung hat sich mit Serbien über die griechische Neutralität zu verständigen. Das „Neueres Bureau“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt den folgen-

Unser Einziger.

Roman von I. Schmidt.

78 Fortsetzung. (Nachdruck verboten). Witz der Unzufriedenheit einer Biene pflegte Wolf in „Gast Kräfte“ täglich den Annoncenteil der größeren Hannoverischen Zeitungen zu liudieren. Auch heute läßt er sich kaum eingetrennen, von Keller der neuesten Blätter bringen und vertieft sich bei einer Tasse Kaffee in den Inhalt derselben. Endlich scheint er gerunden zu haben, was er sucht. Er notiert sich eine Wohnung, bezahlt den Keller und wickelt heftig das Meßband um.

In einer Nebenstraße hinter dem Reichspfad möblierte er seine Schritte und ließ die Nummern an den Gebäuden.

„Nummer 18, hier muß es sein, drei Treppen!“ redet er vor sich hin und biegt nach dem seitlichen Eingange des Hauses ab. Sofort das Haus und seine Umgebung umher tritt er ein, leicht der Treppen hoch und drückt auf die Klingel, neben der auf einem Schilde die Worte „unserer Neuter“ zu lesen sind.

„Hut! Eine Dame!“ murmelt er befriedigt. „Desto besser.“

Frau Amalie öffnet ihm selbst und fragt nach seinem Wunschen.

„Woh! helle sich vor.“

„Gedie ich recht, gnädige Frau, ich las in der Zeitung, daß in diesem Hause, drei Treppen, ein Kapital anzulegen gesucht wird.“

„Ja, die Darlehserin bin ich selbst, bitte treten Sie näher.“ antwortet Frau Amalie.

Wolf tritt ein, einfach aber gediegen eingerichtetes Zimmer, läßt sich bescheiden auf die Ecke eines Sessels nieder und fragt nach der Größe der anzulegenden Summe und der Sicherheit für dieselbe. Seine kleine etwas schüchtern gefärbte Gestalt läßt Frau Amalie wenig Vertrauen ein, zögernd nennt sie die Höhe der Summe und das Pfandobjekt, ihr Haus in der Sedanstraße. Vorzüglich trägt sie im Lohne des Zweifels, ob er denn selbst das Kapital von 20.000 Mark auszuliehen hätte.

„Woh! lächel ich wenig blöde und erwidert bescheiden: Mein, gnädige Frau, so reich bin ich nicht, aber ich befinde einen vernünftigen Freund, der um ein solches Darlehen, wie Sie es wünschen, gegen hypothetarisches Eigentum mit Vorliebe borgt. Also auf Ihrem Hause in der Sedanstraße ruht noch keine Hypothek und das Grundstück hat einen Wert von 40.000 Mark?“

„Zawoh!“

„Und Sie wünschen das Kapital sofort?“

„Ja, das Geld will ich meinem Sohn nach Brasilien schicken, es soll zur Verbesserung einer schlecht bewirtschafteten Kaffeeplantage verwendet werden.“

„Dante, nun weiß ich genug. Ich werde die Sache meinem Freunde vortragen und glaube Ihnen, wenn ich etwas höheren Zinsen als üblich, weil Sie es eben sofort benötigen und das Geld sehr rar ist, erhalten werden. Ich werde mir erlauben, morgen um diese Zeit wieder bei Ihnen vorzufahren. Sie können auf meine Discretion sowie auf prompte Erledigung der Sache rechnen.“

Frau Amalie schen immer noch kein reines Vertrauen zu dem kleinen beweglichen und fortwährend lästlichen Mannchen zu haben.

„Ich verhandle lieber direkt mit einem Geldverleiher, da ich auf diese Weise die Maklergebühren spare.“ sagte sie sich erhebend.

„D. gnädige Frau, was meine Gebühren anbelangt, ich bitte Sie, ich handle nur in Namen meines Freundes, der mir die Summe nämlich fest lahm und ich bin verpflichtet nur sein Sekretär.“ Wolf stellte sich verlegt. Wenn Sie indes ja mit meinem Freunde, dem überall bekannten und geachteten Rentier Sachse kein Vertrauen haben. . .“

„Bitte, davon rede ich nicht, Herr Wolf. Nennen Sie mir morgen die Bedingungen Ihres Freundes, gefälligst sie mir, so können wir ja die Angelegenheit ordnen.“

„Ganz wie Sie es wünschen, gnädige Frau.“ Wolf verbeugte sich recht höflich.

„Es mögen nach dem Weggange Wolfs etwa fünf Minuten verstrichen sein, da schnell es schon wieder. Frau Amalie öffnet aus neue die Vorplortür und über ihr verärgertes forgorndes Unlitz zieht es wie ein lottiger Lenzgehauch.

„Seren von Gleichen — Sie sind's? Es ist schon eine Ewigkeit her, daß wir uns sahen.“

„Ich weiß es, gnädige Frau, und bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Ihnen trauten Heim so lange fernbleibe. Ich war über achtzehn Monate in Berlin kommandiert und bin erst etwa einen Monat wieder in Hannover. Auch heute wäre ich — verzeihen Sie meine Grubheit — hier nicht erschienen. Sie kennen ja den Grund weshalb ich diese Ferne mache, wenn mich nicht ein besonderer Umstand zum Betreten Ihrer Wohnung veranlaßt hätte. Ich war nämlich hier im Nebenhaus und stand dort gerade am Fenster, als ich einen Mann hier im Hause am Fenster zum Treppenaufgang des dritten Stockes gewahrte, der sich Notizen machte. Haben Sie vielleicht gesehen mit dem Makler Wolf eine Unterredung gehabt?“

„Zawoh!, aber bitte treten Sie doch näher, Herr von Gleichen.“

„Darf ich erfahren, was diesen Mann zu Ihnen führte?“ fragte der Beamte, zögernd ins Zimmer eintretend und sich nach allen Seiten umsehend.

Frau Amalie bemerkte des Beamten Verlegenheit und sagte in ihrer ruhigen Weise: „Der Anblick meines unglücklichen Kindes bleibt Ihnen heute erpart. Wozu ist viele Meilen von hier entfernt in Siegang. Sie dürfen Herr etwa nicht auf ansprechend bei der Notiz?“

„Trage Frau Amalie, auf dem Gegenstand der Unterhaltung wieder zurückkommen.“

„Gnädige Frau, wenn Sie etwa Geldgeschäfte zu erledigen haben und sich dieser Wolf als Vermittler angeboten haben sollte, so warne ich Sie hiermit eindringlich, sich in keinerlei Verbindung mit diesem Manne einzulassen.“

„Ich habe allerdings mit Wolf wegen eines Darlehens gegen hypothetarisches Eigentum gesprochen; er hat sich für einen Herrn Sachse als Vermittler an mich gewandt. Wie Sie wissen, befindet sich mein Sohn jetzt fast drei Jahren in Santos, auf unrer arg heruntergekommenen Plantage. Mein Sohn hat als Keuling in seinem jetzigen Berufe drüben mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und braucht viel Geld. Unser ganzes Barvermögen haben wir schon in die Plantage hineingeworfen. Nun schrieb mir mein Sohn, ich möchte hier alles verkaufen und mit Sotte herüberkommen. Wenn er nur 20.000 Mark zur Instandhaltung der Gebäude und Anschaffung einiger neuer Maschinen bestände, so sei er über den Rubikon hinüber und hoffe er dann schon bei der nächsten Ernte einen namhaften Überschuß zu erzielen. Demnach geht es in alle Pfaffen des Produktions- und Verkaufens des Kaffees eingeweiht. Zu dem Verkauf meines Hauses und der Auswanderung nach Brasilien kann ich mich nicht entschließen. Wer das Klima und die sonstigen Verhältnisse in Brasilien kennt, geht so leicht nicht wieder dorthin zurück. Ich will nun eine Hypothek in der Höhe der von meinem Sohne gewünschten Summe aufnehmen und das Geld als Leih für die Plantage opfern. Gleichzeitig will ich meinen Sohn bitten, daß er, nachdem er's drüben Ordnung geschaffen, unser Vermögen dort verkaufen und nach hier zurückkehren möge. Zur Erlangung der genannten Summe hatte ich unter Verpfändung meines Namens in eine hiesige Zeitung eine Annonce einrücken lassen, darauf hat sich der Herr Makler Wolf im Auftrage eines Rentiers Sachse bei mir gemeldet.“

Herr von Gleichen nickte lebhaft. (Fortsetzung folgt.)



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Litterarische — Kurzschrift

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile ober deren Raum 20 Pf., im Restamt 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorräth ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 40.

Mittwoch den 17. Februar 1915.

41. Jahrg.

Weitere Erfolge im Westen bei Ypern und St. Olois. — Eine neue Offensive unserer Gegner an der Westfront? — Englische Besorgnisse über Japans Forderungen an China.

Deutsche und Franzosen.

In der Stettinburger Post spricht sich W. Knapp in bemerkenswerter Weise über Deutschlands Stellung zu Frankreich aus. Wir entnehmen dem Aufsatz die folgenden Ausführungen:

Es gab immer ein Deutschland, das den Zustand schlechterer Feindschaft mit Frankreich nicht vertrat; es ist etwas in der deutschen Seele, das sich mit einer gewissen Sehnsucht Frankreich entgegenstreckte und sich befriedigt und glücklich fühlte, wenn irgendetwas sich die Möglichkeit friedlicher, freundschaftlicher Verbindung mit Frankreich zeigte; die Reize der glänzenden, eleganten Schönen im Westen bestanden immer wieder; sie konnte sich Unruhen, Ungezogenheiten erlauben, spröde, trotzig sich gebärden, wobei sie so wollte, der deutsche Liebhaber war nicht so leicht totzukriegen. Dieser Zug, der bis in die höchsten, maßgebendsten Kreise reichte, wurde durch gewisse Strömungen und Richtungen im politischen, literarischen, künstlerischen Leben verstärkt, besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege. Ein Teil moderner deutscher Literaturkreise hat in zunehmendem Maße über die Grenzen geschaut, um sich vom Ausland und nicht zum wenigsten von dem gallischen Schriftentum anregen und befruchten zu lassen; die am meisten von den Franzosen gelernt, waren im Begriff, große Gemeinden sich zu bilden, die Altmodischen, die nichts wie deutsch, arbeitslos waren, und das Gedächtnis, Gefühlsleben, Unruhe der Technik und Form französischer raffinierter Wortkunst nicht lobten, haben sich auf kleine Kreise von „Kennern“ beschränkt. Als nun dieses künstlerische, literarische Deutschland der Gegenwart auch den Beruf der Politik in sich entdeckte, da konnte es nicht anders sein, als daß es die Maßstäbe seiner Kritik an der Heimat aus dem Westen entnahm: Frankreich, das Mutterland, nach dem die deutschen Verhältnisse sich wandeln mußten. Die politischen Parteien kamen von rein politischen Erwägungen zu demselben Schluß; der Schein von Demokratie, den die Bourgeoispolitik sich so pathetisch zu geben wußte, verbreitete jedoch Glanz in unsern politisierenden Bürgertum, daß man zeitweise gern mit dem Gedanken einer Annäherung Deutschlands an Frankreich spielte, damit der politische Ausfall und Zuschnitt der demokratischen Republik seinen Einfluß auf unsere heimischen Zustände aufs stärkste geltend machen konnte.

Da kam der Krieg; wie mit einem Schlag sind die Rebellenspanner eines weichen, zerfahrenen Aesthetentums und doktrinarer Demokratie zerflattert; die deutsche Sonne steht allbelebend und leuchtend über der geschlossenen Gesamtheit unseres Volkes. Deutsch, und nur deutsch sein, das ist der alldurchbringende Wunsch und Wille im Volk; wie eine Offenbarung kommt es auch über sonst unruhige, nur kritisch und negativ gestimmte Kreise, daß die zur Gesundheit und Emporentwicklung Deutschlands nötigen Kräfte im heimischen Boden liegen. Was ist uns da noch Frankreich! Sein Zauber ist dahin. Unsere Feldherren, die es vorher noch nicht wußten, haben im französischen Feindesland Schritt auf Schritt gesehen, daß die höhere Kultur bei uns ist, in Deutschland, und nicht drüben. Und wenn man hört, welcher Hofeitel, Gemeinheit der gebildete und ungebildete Pöbel der französischen Nation gegen Zivilgefangene, Kriegsgefangene fähig ist, liebt, welche häßlichen und grotesken Formen der ohnmächtigen Haß gegen Deutschland in Frankreich annimmt, dann kann in Deutschland nur das Gefühl wachsen: Wir Deutsche sind doch bessere Menschen.

Aber wer nun dächte, daß in Deutschland als Antwort auf diese infernalischen Bosheiten und Wutausbrüche, wie sie noch neulich in der Regierungserklärung Vivianis zum Ausdruck kamen, eine ganz gleiche Stimmung herrsche, der würde sich großtäuschen. Man bleibt Frankreich gegenüber merkwürdig ruhig und leidenschaftslos, von der tiefen Erregung der Bormasse der deutschen Volkseele, wie das Jahr 1870 es gesehen, ist diesmal keine Spur; was von Zorn, Groll und Haß in Deutschland lebendig ist in diesen gewaltigen Tagen, ist abgelenkt nach der englischen Seite.

Mit Haß und Hohn beantwortet das führende Frankreich alle Versuche freundlichen Verständnisses. Bezeugungen von Sympathie für den Gegner sind so unzeitgemäß wie möglich. Bewahren wir uns die sichere Würde, leidenschaftslose Ruhe gegen den Feind im Westen, aber was darüber hinausgeht, ist bedenkliche Verirrung, gefährliche Selbsttäuschung. Ein für allemal sollten die Deutschen, das Frankreich betrifft, sich merken, daß der Franzose, so wie er nun einmal ist, den Deutschen im Grunde nicht mag. Schon äußerlich ist ihm der Mensch zu gesund, zu groß, zu stark, er hat ihm zu gute Nerven, zu gute Verdauung; darum geht er dem intellektuellen Franzosen auf die Nerven; er ist ihm der „boche“; warum ist diese häßliche, gemeine Bezeichnung für den Deutschen so rasch volkstümlich geworden? Es liegt im Wesen des Franzosen etwas, das den Deutschen im tiefsten Grunde haßt. Der Franzose, der den Deutschen ganz natürlich als Idioten rein demütig anders organisiert

...ig erst
...die ganze
...und zu
...innerlich
...fähigkeit
...Form,
...anzösischer
...ur, Un-
...sch aus-
...en galli-
...icht von
...können
...g bleibt
...herauf-
...ntfesselt,
...hat den
...tet, weil
...e Jahre
...n denen
...it ihren
...bedürfnis
...aus Un-
...igt man
...zu nebr-
...anreich,
...ist 1870
...schichte ab-
...fassen, wir haben da nicht zeigen können, was wir zu leisten vermögen; wir können mehr. Diese Stimmung mußte schließlich zum Krieg führen. Daß der französische Wäzler, Arbeiter, kleine Rentner im Grunde friedliebend war, den Krieg nicht wollte, das mag ja durchaus richtig sein; aber für den Gang der Dinge kommen diese Kreise in der Republik und gerade in dieser nicht in Betracht; entscheidend ist stets nur, was die Schichten, in denen die geistigen Kräfte der Gesamtheit sich sammeln und aufspeichern, wollen und denken. Und dieses intellektuelle

Frankreich war auf den Gegensatz, auf die Feindschaft mit Deutschland, auf die Revanche, eingestellt. Ge wis, in den letzten Jahren bekamen die kleinen Sparner und Rentner, ja selbst einzelne Kreise der führenden Schichten Angst vor dem immer näher drohenden Verhängnis; man begann sich vor dem Augenblick der Verwirklichung der Revanche, die man doch wollte, zu fürchten; man empfand mit Unbehagen, daß Frankreich sich der Freiheit, das Signal zu geben, den Augenblick zu wählen, längst zugunsten Auslands begeben hatte; das Unheimliche, das die Abnung vor der automatischen Wirksamkeit des Bündnisystems, den man mit soviel Mühe und Geschick kontruiert hatte, erweckte, das erzeugte hemmende Bewegungen und Strömungen im politischen Frankreich der letzten Jahre. Daher die Opposition gegen die dreijährige Dienstzeit, ganz abgesehen von deren Druck auf das wirtschaftliche und geistige Leben, daher die radikale Kammerherrlichkeit, daher der Einfluß Bourdes und seiner Partei, daher das Sympathisieren mit der Verbandsigungsfrage.

Aber diese retardierenden Momente konnten den ehernen, folgerichtigen Gang nicht aufhalten; er erhöhte für den Zuschauer eher die Spannung. Die Katastrophe trat immer deutlicher in Sicht, und der französische Volkswille bleibt dafür verantwortlich. Diese Schuld wird das französische Volk büßen müssen, wenn man daran geht, das Jazit des Ringens zu ziehen. Diese Schuld, wie sie sich aus dem ganzen gallischen Charakter, aus dem jetzt halb 300 Jahre alten kontinentalen Großmachts- und Vormachtstempel ergibt, schiebt eine Verhängung mit Frankreich aus; mit England, mit Auslands wird Deutschland schließlich wieder ins Reine kommen, mit Frankreich nicht. Darum gibt es gegen unsere westlichen Nachbarn auch nur die eine Methode für die Zukunft: ihn möglichst unschädlich zu machen und sich in jeder Hinsicht vor ihm zu sichern. So hat Bismarck den Deutschen die Politik vorgezeichnet, und dabei wird es sein Bewenden haben; alles andere basiert auf falschen Berechnungen oder irreführenden Sentimentalitäten.

Zur Kriegslage.

Ueber den Verlauf des Sieges in Ostpreußen

Schreibt auch der Kriegsbereitschaftler des „Volks-An.“: Die vollständige Fragezeit läßt sich noch nicht überschauen, doch so viel kann bereits fest, daß der Kampf in Ostpreußen laute, befeuert ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeführung unerwartet. Wie die frühere Offensive bei Tannenberg und in den malurischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen geendet habe, so endete diese nun aufgenommene Offensive mit einem gänzlichem Scheitern. In Tannenberg war am 7. Februar in der Nacht beendet und bereits am 8. begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unsern Besitz und die 67. russische Division, die sich hartnäckig vertheidigte, demoralisiert. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Ähnliche Reite der Division stürzten sich in den Schußbereich der Stellung Danowice. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verhehrt. In letzter Linie wurden ziemlich harte Kräfte in der Richtung nach Pilskalen und Rasbehnen in Bewegung gesetzt, um den